




Käse **Monte Veronese**

Monte Veronese ist ein halbfester Schnittkäse aus der oberitalienischen Provinz Verona. Die ersten Erwähnungen gehen auf das frühe 11. Jahrhundert zurück und werden dem aus Bayern eingewanderten Zimbern zugeschrieben. Der Käse war in dieser Zeit derart begehrt, dass er sogar als Zahlungsmittel akzeptiert wurde. Der Name bezieht sich jedoch auf die Provinz, obwohl die Milch ausschließlich aus dem Lessinatal kommt. Die Produktion des Käse wird bereits im Mittelalter nachgewiesen, er wird jedoch erst seit dem frühen 18. Jahrhundert unter dem Namen Monte Veronese produziert und vertrieben.

Monte Veronese	
Herkunft	 Italien - Provinz Verona
Ausgangsprodukte	Kuhmilch
Käsegruppe	Schnittkäse
Fett i. Tr.	35 - 44 %
Form	zylindrisch
Gewicht	6 - 10 Kg
Reifezeit	2 - 24 Monate
Rinde	strohgelb
Teig	feinkörnig, weiß bis elfenbein
Aroma	rund, nach Kräutern
Geschmack	fein, leicht salzig
 DOP	Ja
 PDO	Ja




DOP **Denominazione d'Origine Protetta**, kurz *DOP*, ist das italienische Siegel für Produkte mit geschützter Herkunftsbezeichnung, es entspricht dem französischen AOP, im EG-Recht der geschützten Ursprungsbezeichnung (g.U.).



PDO **Herkunftsbezeichnungen** (auch: *Herkunftsangaben*) von

Agrarerzeugnissen und Lebensmitteln sind Produktnamen, die eine direkte geographische Zuordnung ermöglichen, wie bei Schwarzwälder Schinken oder die fest einer Region zuzuordnen sind, wie bei Sherry.

Herkunftsgebiete

Der Monte Veronese darf nur im Gebiet der Provinz Verona von Mitgliedern des Konsortiums hergestellt werden. Dies wurde durch die EU mit der Anerkennung des  PDO bestätigt.

Lagerung und Verzehr

Der Monte sollte im Kühlschrank bei einer Temperatur um 4°C aufbewahrt werden. Es empfiehlt sich, den Käse abgeschlossen in Frischhaltefolie aufzubewahren um ein Austrocknen und eine Geschmacksweitergabe an und von anderen Lebensmitteln zu verhindern. Verzehrt sollte der Käse bei Raumtemperatur werden.

Qualitätskennzeichen

Seitlich auf dem Rand des Käses:

- „Aufschrift Monte Veronese Dop“
- die Registriernummer des Produktionsbetriebes
- Buchstabe, des Produktionsmonat
- Emblem des Konsortiums

Varianten

- aus „Vollmilch“ 44 % Fett i.T. Reifung 25 bis 60 Tage
- aus „teilentrahmter Milch“ ('d'allevato) 35 % Fett i.T. Reifung 90 Tage bis 12 Monate

Monte Veronese Dop



Die Kuhmilch für Monte Veronese-Käse stammt ausschließlich von den fruchtbaren Weiden des Lessina-Tals, deren Natur noch unberührt ist. Die Anfänge dieser für die Berggegend der Provinz Verona typische Käseart lassen sich bis ins Mittelalter zurückverfolgen, doch wird er erst seit Anfang des 18. Jahrhundert mit seinem heutigen Namen bezeichnet, der von der Gegend herrührt, in der er hergestellt wird.

Verbrauch

Monte Veronese-Käse wird in zwei Varianten hergestellt: aus Vollmilch und aus teilentrahmter Milch. Monte Veronese-Käse aus Vollmilch wird als Tafelkäse verwendet: Er kann als Hauptgericht, eventuell zusammen mit anderen Milcherzeugnissen oder aber in Kombination mit Nüssen, Birnen und Weintrauben verzehrt werden oder als Zutat zur Zubereitung von Polenta oder Quiches dienen. Monte Veronese-Käse aus teilentrahmter Milch, der sechs Monate lang reift, wird zum Reiben verwendet. Dieser Käse passt gut zu leicht fruchtigen Rotweinen wie einem Bardolino oder Valpolicella.

Merkmale



Die Qualitätskennzeichen des Monte Veronese Dop

Auf dem Laibrand des Käses sind die Aufschrift Monte Veronese Dop, die Registriernummer des Erzeugerbetriebes, der Buchstabe, der den Produktionsmonat angibt und das Markenzeichen des Konsortiums aufgeführt. Die Käserinde ist mit einem durchsichtigen, hellblauen Etikett versehen, auf dem das Markenzeichen des Schutzkonsortiums mit der Abbildung eines Königsadlers sowie der Produktname erkennbar sind.

Ausweis

Typologie

Halbharter Kuhmilchkäse, der in zwei Varianten hergestellt wird: Vollmilch und aus teilentrahmter Milch

Beschreibung

Monte Veronese-Käse aus Vollmilch hat die typisch zylindrische Form mit fast flacher Ober- und Unterseite und leicht konvexem Rand; der Rand ist etwa 7-11 cm hoch, der Durchmesser der Ober- und Unterseite beträgt 25-35 cm; das Gewicht liegt bei 7-10 kg; der Käse hat eine dünne, elastische Rinde, die mehr oder weniger strohgelb ist; die Käsemasse ist weiß oder leicht strohgelb mit winziger verteilter Löcherung. Monte Veronese-Käse aus teilentrahmter Milch hat zylindrische Form mit fast flacher Ober- und Unterseite mit einem Durchmesser von 25-35 cm und leicht konvexem Rand; der Rand ist etwa 6-10 cm hoch; der Käse hat eine dünne, elastische Rinde, die mehr oder weniger strohgelb ist; die Käsemasse ist weiß oder leicht strohgelb mit verteilter Löcherung; das Gewicht liegt bei 6-9 kg

Eigenschaften

Monte Veronese-Käse aus Vollmilch schmeckt mild und angenehm; die Variante aus teilentrahmter Milch hat einen wohlriechenden Geschmack, der typisch für gereiften Käse ist, der eine leichte Tendenz hin zum Pikanten bekommt, je weiter die Reifung fortschreitet

Produktionsgebiet

Das Produktionsgebiet umfasst fast das gesamte Territorium der Provinz Verona

Marktpräsenz

Das ganze Jahr über

Gesetzliche Hinweise

Europäische Registrierung mit EU-Verordnung Nr. 1107/96, erschienen im EU-Amtsblatt L 148/96 vom 21. Juni 1996. In Italien durch Präsidialerlass vom 9. April 1993 anerkannt und im it. Amtsblatt Nr. 196 vom 21. August 1993 erschienen

Die **Zimbern** sind eine bairische Sprachminderheit, die heute einige tausend Menschen in mehreren verstreuten Sprachinseln in Oberitalien in den

Regionen Venetien (Provinzen Verona, Belluno und Vicenza), Trentino-Südtirol (Provinz Trient) und Friaul (Provinz Udine) umfasst. Fast alle Bewohner dieser Sprachinseln sprechen auch Italienisch, viele auch Standarddeutsch, manche sprechen zusätzlich auch noch Ladinisch oder Furlanisch.

Sprach- und Siedlungsgebiet



Historische (gelb) und gegenwärtige (orange) Ausbreitung der zimbrischen Sprache.

Die Zimbern leben in drei zum Teil weit auseinander liegenden historischen Landstrichen, daher differieren die lokalen Varianten des Zimbrischen sehr deutlich:

Südlich und nördlich der oberen Val Sugana

Die Sieben Gemeinden, zimbrisch *Siben Komoin*, italienisch *Sette Comuni*, liegen auf dem Hochplateau nordwestlich von Vicenza in der Region Venetien. Die einzelnen Orte heißen:

- Asiago, zimbrisch *Sleghe/Schlège*, deutsch *Schlägen*
- Gallio, zimbrisch *Gell(e)/Ghel*, deutsch *Gelle*
- Roana, zimbrisch *Robàan*, deutsch *Rovan* oder *Rain*
- Foza, zimbrisch *Vüsche/Vütsche/Fütze*
- Enego, zimbrisch *Ghenebel/Jenève*, deutsch *Jeneve*
- Rotzo, zimbrisch *Rotz*, deutsch *Ross*
- Lusiana, zimbrisch *Lusaan*, deutsch *Lusian*

- Valle dei Ronchi, zimbrisch/deutsch *Reuttal*, heute Teil von Gallio

Das Zimbrische hat sich in den Sieben Gemeinden bis heute nur in Robàan (Roana) und dessen Ortsteil *Mittebald/Toballe* (Mezzaselva, deutsch *Mittewald*) gehalten.

Auf der gleichen Hochebene, jedoch etwa 30 km nordwestlich, südlich der oberen Val Sugana und des Lago di Caldonazzo in der Provinz Trient, Region Trentino-Südtirol liegen

- Lusern, italienisch Luserna
- Folgaria, zimbrisch *Folgrait* (= viel gerodet), deutsch *Vielgereuth*
- Lavarone, zimbrisch *Lavròu*, deutsch *Lafraun*

In Lusern hat sich aufgrund seiner besonders isolierten Lage das Zimbrische am besten erhalten und wird von fast allen der ca. 300 Einwohner im Alltag gesprochen, die zu etwa zwei Dritteln „Nicolussi“ mit Nachnamen heißen.

In den Lusern am nächsten gelegenen Orten Lavarone/Laфраun und Folgaria/Vielgereuth wurde noch bis vor wenigen Jahrzehnten zimbrisch gesprochen. Dort gilt das Zimbrische jedoch seit der faschistischen Zeit (1922-1943) als ausgestorben; heute erinnern nur noch Familien- und Flurnamen sowie lokale Bezeichnungen an die zimbrische Vergangenheit der Orte.

Im äußersten Süden des Trentino liegen die Gemeinden

- Terragnolo, zimbrisch/deutsch *Leimtal*
- Vallarsa, deutsch *Brandtal*,

in denen das Zimbrische ebenfalls praktisch ausgestorben ist.

Ebenfalls im Trentino, allerdings nördlich des oberen Valsugana, liegt in der Provinz Trient, Region Trentino-Südtirol das zimbrische Fersental. Die Fersentaler werden von den Italienern als „Mocheni“ bezeichnet (vermutlich, weil sie häufig das Wort „mochen“ („machen“) verwenden).

Ortschaften:

- Palù del Fersina, deutsch *Palai im Fersental*
- Fierozzo, deutsch *Florutz*
- Frassilongo-Roveda, deutsch *Garait* und *Eichleit*

Nördlich von Verona

Die **Dreizehn Gemeinden**, ital. **Tredici Comuni** auch *Lessinien* oder italien. *Lessinia* genannt, liegen weit südwestlich von den Sieben Gemeinden und Lusern und gehören zur Provinz Verona (Region Venetien). Auch sie liegen auf einer von Bergen umsäumten abgelegenen und isolierten Hochebene, die von der Talseite nur schwer zugänglich ist.

Ortschaften sind:

1. Velo Veronese, zimbrisch *Vellje*, deutsch *Feld*
2. Roverè Veronese, deutsch *Rovereid*
3. Erbezzo, deutsch *gen Wiesen*
4. Selva di Progno, zimbrisch *Brunghe*, deutsch *Prugne*, mit Giazza, zimbrisch *Ljetzan*, deutsch *Gletzen* oder *Gliesen*
5. Bosco Chiesanuova, zimbrisch *Nuagankirchen*, *Neuenkirchen*
6. Badia Calavena, zimbrisch *Kalfàain*, *Màbado* oder *Kam'Abato*, deutsch *Kalwein* oder *Kalfein*
7. Cerro Veronese, zimbrisch *Tschirre'* oder *Sèr*, „deutsch“ *Silva Hermanorum*
8. San Mauro di Saline, deutsch *Sankt Moritz*
9. Azzarino, zimbrisch/deutsch *Asarin*, heute Ort der Gemeinde Velo Veronese
10. San Bortolo, zimbrisch *Bòrtolom*, eingemeindet nach Selva di Progno
11. Val di Porro, deutsch *Porrental*, eingemeindet nach Bosco Chiesanuova
12. Tavernole, heute Ort von San Mauro di Saline
13. Camposilvano, deutsch *Kampsilvan*, eingemeindet nach Velo Veronese

Die letzten fünf Ortschaften wurden wie angegeben in die übrigen acht politischen Kommunen der Dreizehn Gemeinden eingegliedert. Das Zimbrische wird fast nur noch in Ljetzan (Giazza), einer Ortschaft in der Gemeinde Selva di Progno, gepflegt.

Karnische Alpen

Aktive zimbrische Sprachinseln weiter im Osten (Karnische Alpen) sind

- **Sappada** (zimbrisch: *Plodn*, deutsch: *Pladen*) in der Provinz Belluno (Region Venetien)
- **Timau** (deutsch: *Tischlwang*) und vor allem
- **Sauris** di Sopra (zimbrisch: *Oberzahre*) in der Provinz Udine (Region Friaul).

In diesen östlichen Sprachinseln wird ein Zimbrisch mit deutlichen Osttiroler Elementen gesprochen. Die Sprache Sappadas geht vorwiegend auf das Osttirolerisch zurück, da die Besiedelung – wahrscheinlich um das Jahr 1270 – direkt aus dem Pustertal und dem Vilgratental erfolgte.

Bis vor wenigen Jahrzehnten wurde auch im

- Cansiglio in den Ortschaften Farra d'Alpago und Tambre, Provinz Belluno, Region Venetien zimbrisch gesprochen. Die Sprachinsel existiert nicht mehr, nur noch (Flur-)Namen erinnern an die zimbrische Vergangenheit. Allerdings beschäftigen sich die Bewohner des Cansiglio neuerdings dennoch sehr intensiv mit ihrer bestenfalls rudimentär erhaltenen zimbrischen Geschichte.

Das Kanaltal (ital. Val Canale) mit dem Hauptort Tarvis (ital. Tarvisio) gehört nicht zu den zimbrischen Sprachinseln, sondern ist ein Teil des Kärntner Sprachraums, der seit 1918 zu Italien gehört.

Geschichte

Im Cod. lat. 4547 der Bayerischen Staatsbibliothek von Benediktbeuern wird in einem Nachtrag von zirka 1050 erwähnt, dass Bauern aus Westbayern in Zeiten der Hungersnot nach Verona auswanderten; es dürfte sich hierbei um den ersten historischen Beleg für die Einwanderung handeln. Im Laufe des 11. und 12. Jahrhunderts siedelten sie sich aus Bayern und Tirol kommend hier an.

Eine Theorie nimmt an, dass diese deutschen Siedler möglicherweise nach Italien gerufen wurden, weil sie gute Holzschnitzer und Zimmerleute waren und/oder weil sie Holzkohle herstellen konnten, damit hohe Temperaturen zum Metallschmelzen erreicht werden konnten. Einer Version zufolge rief im Jahre 1287 Bartolomeo della Scala, der Bischof von Verona, einige Familien von Holzschnitzern, „Tzimerer“ (Mittelhochdeutsch für „Zimmerer“) zur Arbeit in den weiten Wäldern von Lessinia (Dreizehn Gemeinden).

Eine wesentlich plausiblere Theorie mutmaßt, dass die zimbrischen Sprachinseln durch Zuwanderung ganzer Sippschaften entstanden, die wegen erheblicher Versorgungsprobleme auf Grund der im 11. und 12. Jahrhundert starken Bevölkerungszunahme im Stammesherzogtum Baiern in diese durchweg abgelegenen, isolierten und oft auch klimatisch und landwirtschaftlich unattraktiven Gebiete zogen.

Seit Generationen hält sich zudem bei einem namhaften Teil der Zimbern-Forscher die Langobarden-Theorie des Zimbrischen, welche 1948 von Bruno Schweizer entwickelt wurde und die Zimbern als letzte Nachfahren der Langobarden betrachtet.

Im Lauf der Jahrhunderte wurden die Zimbern zur fest etablierten Minderheit in den venetianischen Alpen. Sie unterhielten Handelsbeziehungen zur Seemacht Venedig, der sie insbesondere Bauholz lieferten. Im Gegenzug gewährte ihnen der Doge weitreichende Autonomierechte und kulturelle Souveränität. Diese „Freiheiten“ gingen im Gefolge der Napoleonischen Kriege und der damit einhergehenden Übereignung Venedigs an das Haus Österreich wieder verloren. Die habsburgischen

Tiroler betrachteten das absonderliche Bergvolk mit seiner urtümlichen Mundart wie ein absurdes Relikt aus einer längst vergangenen Zeit.

1866 ging Venetien im aufstrebenden Königreich Italien auf. Angesichts der nationalistischen Einigungsbestrebungen des bisher auf viele Kleinstaaten verteilten italienischen Volkes blieb für die Belange der Zimbern kein Entfaltungsraum. Nach 1915, während sich Italiener und Österreicher im Krieg gegenüberstanden, betrachteten die Italiener die Zimbern gemeinhin als „Fünfte Kolonne“ Wiens.

Es sei noch angemerkt, dass besonders im Bereich der Sieben Gemeinden (Italien) und um Lusern, die im Dolomitenkrieg unmittelbar an der Front auf der italienischen (Sieben Gemeinden) bzw. auf der österreichisch-ungarischen Seite (Lusern) lagen, während des Ersten Weltkrieges mörderische Schlachten tobten. Die Einwohner der Sieben Gemeinden wurden in die Poebene deportiert, nur wenige kehrten später in die verwüsteten Häuser ihrer fast völlig zerstörten alten Heimat zurück.

Mit der Machtübernahme der italienischen Faschisten (1922) wurde das Zimbrische nicht nur im öffentlichen, sondern sogar im privaten und familiären Bereich unter scharfen Strafandrohungen verboten. Durch die rücksichtslose Politik der Italianisierung von Benito Mussolini und vor allem Ettore Tolomei wurden Sprache und Tradition der Zimbern massiv unterdrückt. Durch die ähnlich wie in Südtirol auch in den zimbrischen Gemeinden 1939 von den Diktatoren Hitler und Mussolini erzwungene Option wurden einige Sprachinseln ausgelöscht, andere stark bedrängt und dezimiert. Mit der reichsdeutschen Besetzung Italiens 1943 wurde die Option hinfällig.

Obwohl die Südtiroler heute über ein geradezu vorbildliches Autonomiemodell verfügen (siehe Südtirol-Paket), machte sich für die Zimbern zunächst niemand stark. Die kleinen Sprachinseln konnten sich im Lauf der letzten Jahrzehnte nur schwer behaupten und unterlagen vielfach dem italienischen Assimilierungsdruck. In den 90er Jahren setzte sich insbesondere der damalige österreichische Außenminister Alois Mock (Besuch in Lusern zum Friedenstreffen im August 1993) bei der EU und anderen internationalen Organisationen für die zimbrischen Sprachinseln ein.

Der Gebrauch der Sprache ist heute vor allem wegen der Abwanderung der jungen Leute in die Wirtschaftszentren zwar immer noch im Rückgang begriffen, in jüngster Zeit werden aber besonders in Lusern, aber auch im Fersental sowie in den Sieben Gemeinden (Robaan, ital. *Roana*) und den Dreizehn Gemeinden Mundart und Tradition auch von den Regionen Trentino-Südtirol bzw. Venetien und der EU gefördert. Darüber hinaus haben viele der Zimberngemeinden (insbesondere Lusern und Sappada) durch den Ausbau des Tourismus gute wirtschaftliche Perspektiven (unter anderem werben sie inzwischen mit ihrer zimbrischen Sprache und Tradition), so dass die Abwanderung der jungen Leute gestoppt werden kann.

Daher ist die zimbrische Sprache noch längst nicht ausgestorben – ein paar tausend Leute gebrauchen sie noch im Alltag. Die Einwohner der Zimbernorte – auch die nicht zimbrisch sprechenden – sind mittlerweile stolz auf ihre Tradition und engagieren sich für deren Bewahrung.

Mittlerweile gibt es auch ein Fernsehprogramm in zimbrischer Sprache. Die wöchentliche Sendung ‚Zimbar Earde‘ wird über den Satellit Eutelsat Sky630 im Kanal Trentino TV ausgestrahlt.

Die Beiträge sind zum Teil auch online verfügbar. In der Wochenzeitung L'Adige erscheinen zweimal im Monat Beiträge auf Zimbrisch.

Lusern

Die am besten erhaltene und aktivste Sprachinsel der Zimbern ist heute das rund 300 Einwohner starke, jahrhundertlang extrem isoliert gelegene Alpendorf Lusern. Dort sprechen auch heute noch die meisten Einwohner im Alltag diese älteste und am besten erhaltene deutsche Mundart überhaupt – das Luserner Zimbrisch, das auf einem bayerisch-alemannisch geprägten Mittelhochdeutsch des 11. bis 12. Jahrhunderts basiert. In Lusern wird heute die Mundart besonders gepflegt. Es existieren ein umfangreiches Dokumentationszentrum, das eigene Publikationen herausgibt und regelmäßig Ausstellungen veranstaltet, sowie ein bekannter zimbrischer Chor (Coro Polifonico Cimbro, seit 1992). Anfang 2005 wurde das „Kulturinstitut Lusern“ gegründet. Schon am Ortseingang werden die Besucher mit einem Schild auf Italienisch, Zimbrisch und Hochdeutsch begrüßt.

Es gibt zahlreiche Bestrebungen in Deutschland, Österreich und Südtirol, die Mundart und Geschichte der Zimbern nicht nur vollständig zu erforschen und zu dokumentieren, sondern auch die Zimbern bei der Pflege ihrer Sprache und Tradition nachhaltig zu unterstützen.

Bezeichnung der Sprachminderheit

Die Zimbern nennen sich selbst *Tzimbar* oder *Cimbarn*. Andere Bezeichnungen für die Zimbern sind *Cymbr*, *Cimbri*, *Tzimber*, *Tauch* (von „deutsch“), *Mocheni* (nur für die Zimbern im Fersental: die Italiener benannten sie so, weil die Fersentaler sehr häufig das Wort *mochen* / dt. „machen“ verwenden).

Als die deutschen Sprachinseln in Oberitalien im 14. Jahrhundert von der Wissenschaft entdeckt wurden, stellten italienische Humanisten die heute nicht mehr haltbare Theorie auf, die Zimbern seien die Nachfahren der antiken Kimbern des 2. Jahrhunderts v. Chr. Die Selbstbezeichnung als „Zimbern“ könnte sich möglicherweise aber auch von althochdeutsch *zimbar* (=Bauholz) herleiten (vergleiche dazu die verwandten Formen neuhochdeutsch „Zimmer(mann)“, englisch *timber* (Bauholz)). In der Tat waren viele Zimbern Zimmerleute und für ihre handwerklichen Fähigkeiten weithin bekannt. Unklar ist aber, seit wann die Zimbern sich selbst als solche bezeichnen. Da die zimbrischen Sprachinseln aber jeweils sehr isoliert liegen und früher so gut wie keine Kontakte untereinander hatten, so dass eine frühe einheitliche Selbstbezeichnung eher unwahrscheinlich ist, spricht manches dafür, dass die Zimbern die Nomenklatur der Humanisten des 14./15. Jahrhunderts für sich übernommen haben. So ist z.B. in Lusern der Begriff „di zimbar zung“ für die zimbrische Sprache erst jüngeren Ursprungs. Die Luserner nennen ihre Sprache einfach nur „Ren az be biar“ (übers. „reden wie wir“).

Sprache und Tradition

1602 ließ Bischof Marco Corner von Padua den Katechismus „*Christlike unt korze Dottrina*“, eine Übersetzung der italienischen „*Dottrina christiana breve*“ von Kardinal Robert Bellarmin, als ältestes Buch in zimbrischer Sprache in Vicenza drucken. Um 1685/86 behandelte auch der Universalgelehrte Gottfried Wilhelm Leibniz die zimbrische Sprache. In der 6. Aufl. des 2. Teils seiner „Erdbeschreibung“ machte der deutsche Kosmograph Anton Friedrich Büsching 1769 die Zimbern im deutschen Sprachraum bekannt. In den Jahren 1813 und 1843 wurde der damalige italienische Katechismus „*Piccolo Catechismo ad uso del Regno d'Italia*“ erneut ins Zimbrische übersetzt und unter dem Titel „*Dar Klóane Catechismo vor dez Béloseland*“ gedruckt.

Mitte des 19. Jht. bereiste der bayerische Philologe und Linguist Johann Andreas Schmeller mehrfach die zimbrischen Sprachinseln und erkannte, dass das Zimbrische ein Mittelhochdeutsch bairisch-tirolerischer Ausprägung ist, das seit dem Hochmittelalter gesprochen wird. Im Jahr 1855 gab Schmeller ein „Cimbrisches Wörterbuch“ heraus.

Das Zimbrische ist ein Dialekt mit lokalen Varianten, der, ähnlich dem Walserdeutschen, noch immer auf alt- und frühmittelhochdeutschen Mundarten beruht. Er hat sich in einem Jahrtausend weniger als andere deutsche Dialekte verändert. Gesprochen werden (bzw. wurden ursprünglich) in jeder der Sprachinseln eigene Dialekte mit altertümlichen Merkmalen, die für die übrigen Deutschsprachigen nur sehr schwer zu verstehen sind. Die zimbrischen Dialekte können somit aufgrund der Unterschiede sowohl zum Standarddeutschen als auch zu den bairischen Dialekten in Grammatik, Wortschatz und Aussprache als eine eigene Sprache aufgefasst werden.

Man darf die Zimbern jedoch nicht mit den ebenfalls deutschsprachigen Südtirolern verwechseln, die einen neuzeitlichen südbairischen Dialekt sprechen und wesentlich weiter nördlich siedeln. Zwischen den Zimbern – mit Ausnahme der Zimbern des Fersentals wegen ihrer besonderen wirtschaftlichen Tätigkeit – und den Südtirolern gab es in früheren Zeiten kaum kulturelle Kontakte, deren Mundarten trennen ganze Zeitalter.

In neuerer Zeit befasste sich vor allem der bayerische Forscher Hugo Resch aus Landshut mit der Mundart der Zimbern, Beiträge zur Erforschung und Dokumentation stammen auch von Anthony Rowley. Der Münchner Sprachwissenschaftler Hans Tyroller hat in erster Linie den Luserner Dialekt studiert und 1997 eine umfassende Grammatik vorgelegt.

Die Sprachinseln der Zimbern in den Provinzen Trient (Lusern und Fersental), Verona (Dreizehn Gemeinden), Vicenza (Sieben Gemeinden), Belluno (Sappada) und Udine (Tischlwang/ital. Timau und Zahre/ital. Sauris) unterhalten heute zur Festigung ihrer besonderen Traditionen enge Kontakte untereinander.